

**KALENDER**

Madame Butterfly", Oper von Puccini, Deutsche Oper Berlin, Markstraße 35, Donnerstag 20 Uhr, Telefon: 0800/412 oder 030/343 84 55, www.deutscheoperberlin.de  
 Die Geisha Cio-Cio-San wird von der Familie verstoßen: Sie will ihren Geliebten ihren Glauben und zum Christentum übergeben. Der amerikanische Marine-Pinkerton allerdings ist es nicht so ernst wie ihr.

Hofmannsthal und die Hofmannsthalsche Rezeption. So schrieb er etwa in „Buch der Freude“: „Goethe der Quell von diesem und jenseitiger neuerer Literatur, er ist ein Bergmassiv, und umgeben von all und jedem in der Welt werden Sammel- und Untersuchungsschwerpunkte des Freien und Hochstifts, das Werk Goethes Hofmannsthals.

Element of Crime, Pop-Rock, Docks, Spielbudenplatz 19-20, woch um 20 Uhr, Telefon: 049 88 45, Internet: www.element-of-crime.de  
 Die Musiker legen bereits ihr Album vor: „Romantik“. In die Untergrund genauso gefunden wie Kurt Weill deutsche Band Can.

„526xPicasso“, Kunstausstellung, Museum Ludwig, Bischofsstraße 1, bis 28. April, Öffnungszeiten: Di. 10-20 Uhr, Mi.-Fr. 11-18 Uhr, Sa.-So. 11-18 Uhr, Telefon: 0221 23 81 oder 0221 23 70 Internet: www.museumkoeln.de/ludwig/

Museum Ludwig hat eine Ausstellung von Picassos Sammlungen in der Schau einen Überblick über das Leben des berühmten Künstlers in allen Perioden und verschiedenen Zeichnungen sind zu sehen: Bild-Zeichnung, Malerei, Keramik.

„Die Fledermaus“, Opern von Johann Strauß, Inszenierung: Jun Märkl, Bayerische Staatsoper, Max-Joseph-Platz 1, Freitag um 19 Uhr, Telefon: 089/920, Internet: www.bayerische.staatsoper.de

„Die Fledermaus“, Opernwerk, das eine Gesellschaft der Lebensfreude erleben hat, wurde sogar in Indien gespielt: In der Fledermaus folgt einer rauschenden mit viel Champagner, mit Wal-Polka am nächsten Tag die Fledermaus.



Tess (Julia Roberts) und ihr Ex Danny Ocean (George Clooney): Um sie zurückzugewinnen will er den Tresor ihres Liebhabers knacken

# Der Gentleman-Gauner

Regisseur Steven Soderbergh hat „Ocean's Eleven“ neu verfilmt – mit einem riesigen Aufgebot an Stars

Von **Vanessa Oelker**, Hamburg

**M**an muss nicht der schlechteste Regisseur sein, um ein Remake zu vergurken. Und wenn man sich dann auch noch an einem Klassiker vergreift, ist die Hämme groß. So ging Sydney Pollack 1995 virtuos mit „Sabrina“ unter, zwei Jahre später Adrian Lyne mit „Lolita“ und auch Gus Van Sant schaffte es 1998 mit „Psycho“ nicht, auch nur annähernd aus Hitchcocks Schatten zu treten.

Insofern standen die Chancen für Steven Soderbergh ausgezeichnet, mit der Neuverfilmung von „Ocean's Eleven“ seinem sensationellen Doppelerfolg von 2001 einen würdigen Flop entgegenzusetzen.

Als erster Filmemacher seit 60 Jahren hatte er es geschafft, bei einer Oscar-Verleihung für zwei Werke – „Traffic“ und „Erin Brockovich“ – als bester Regisseur nominiert zu werden. Für „Traffic“ durfte er die Trophäe mit nach Hause nehmen. Jetzt also sollte mit der Casinoraub-Komödie „Ocean's Eleven“ aus dem Paar ein Dreier werden: Ein schwierigeres Projekt hätte Soderbergh sich nicht aussuchen können.

Zwar kann sich zu Recht kaum einer detailliert an das platte Original – zu deutsch: „Frankie und seine Spießgesellen“ – von 1960 erinnern. Aber zum ersten Mal stand damals das legendäre „Rat Pack“ um Frank

Sinatra, Dean Martin und Sammy Davis Jr. gemeinsam vor der Kamera. Jungs, die cool waren, als man mit dem Adjektiv noch Eiskrem und Winterzeit verband. Jungs, die kein gutes Drehbuch brauchten, um zum Mythos zu werden. Jungs, die man besser nicht kopieren sollte.

Doch Steven Soderbergh tappte nicht in eine der zahlreichen Fallen. Er könnte zurzeit wohl auch das Mega-Desaster „Heaven's Gate“ oscarreif neu verfilmen. Ihm vertrauend unterzeichneten Hollywoods Top-Schauspieler für ein Minimum ihrer gewohnten Gage: George Clooney, Brad Pitt, Julia Roberts, Matt Damon, Andy Garcia.

Aber statt sich allein auf die geballte Star-Power seiner Besetzung zu verlassen, befolgte Soderbergh drei wichtige Remake-Regeln: Vertraue allein auf ein cleveres Drehbuch. Versuche nicht, einer Komödie Tiefschürfendes abzuverlangen. Kopiere nicht den Vorgänger.

So hat seine Neuverfilmung mit dem Original lediglich den Titel, den Handlungsort Las Vegas und die Eckpunkte der Story gemein. Danny Ocean (George Clooney), Gentleman-Gauner und gerade aus der Haft entlassen, plant den Super-Coup. Er will dem gemeinsamen Tresor dreier

Casinos (im Original fünf) – des Belagio, des Mirage und des MGM Grand – einen einträglichen Besuch abstatten.

Dazu versammelt er elf Einbruchsspezialisten, doch den eigentlichen Grund der aberwitzigen Idee verschweigt Danny Ocean selbst seinen Kumpels. Der eisenharte Besitzer der Spielhallen, Terry Benedict (Andy Garcia), besitzt eine für den Hasardeur noch begehrenswertere Beute: Oceans Ex-Frau Tess (Julia Roberts),

mit der Benedict ein Verhältnis hat. Die Handlung verlegte Drehbuch-Autor Ted Griffin ins neue Jahrtausend, sodass die Ganoven nun mit technischem Schnickschnack zu kämpfen haben, der jede „Mission: Impossible“-Fortsetzung adeln würde: ausgefeilte Videoüberwachung, wechselnde Zugangscodes und Fingerabdruck-Scanner.

Doch trotz aller Plot-Modernisierung, der schnellen Schnittfolge und einem exzellenten, peppigen Soundtrack bleibt „Ocean's Eleven“ auf gewagte Weise altmodisch. Bei Schießereien kleben keine Hirne an der Wand, die Gags sinken nicht auf „American Pie“-Niveau und die Stars mussten lernen, sich wieder einem Ensemble unterzuordnen. Allein für

Julia Roberts' Ego wurden Kompromisse eingegangen: „Eigentlich wollte ich einen der Einbrecher, einen Akrobaten, mit einer Frau besetzen“, so Steven Soderbergh. „Aber das hätte von Julia Roberts abgeleckt. Jetzt hat sie die einzige große weibliche Rolle bekommen.“

Dass sich die einzelnen Spieler trotz der ungewohnt kleinen Parts zu einem ausgewogenen Team formierten, ist auch der Uneitelkeit der Stars zu verdanken. Sie hatten wie die Truppe des Originals offensichtlich größten Spaß beim Drehen. Nur dass es dieses Mal auch für das Publikum ein Vergnügen ist, ihnen dabei zuzusehen.

Mehr als unterhalten wollte auch Soderbergh mit seinem rasanten Gaunerspaß nicht. „Nach dem hinterhältigen Umweltskandal in ‚Erin Brockovich‘ und dem düsteren Drogenszenario in ‚Traffic‘ konnte ich nichts Kompliziertes mehr drehen“, sagt der Filmemacher. So wird man in vielen Jahren auch bei diesem rasanten Gaunerspaß nicht über die Bedeutung diskutieren. Aber man wird sich erinnern, dass man im Kino eine bombige Zeit hatte. ●●●

**OCEAN'S ELEVEN**  
 USA 2001, 116 Minuten, Regisseur: Steven Soderbergh, Darsteller: George Clooney, Brad Pitt, Julia Roberts, Matt Damon, Andy Garcia, Don Cheadle, Alan Arkin

**Trotz des peppigen Soundtracks und schneller Schnitte bleibt „Ocean's Eleven“ auf gewagte Weise altmodisch**

**NACHRICHTEN**

**Paris im Film**

Woody Allen, Jean-Luc Godard, Agnès Varda sind unter den Regisseuren aus aller Welt, die Seine-Metropole Paris ein Denkmal setzen. „Paris, je t'aime“ (Ich liebe dich, Paris) ist der erste Film, für den jeder Regisseur fünf Minuten langen Episoden beiträgt. Die Pariser Tageszeitung „Parisien“ berichtete am Donnerstag, dass die Stadt werde damit in jedem der 20 der französischen Hauptstadt amouröse Begegnung gefeiert.

**Goldberg moderiert**

Die Schauspielerin Whoopi Goldberg wird nach einer zweijährigen Pause Ende März wieder die Oscar-Verleihung moderieren. Die Begrüßungsworte werden in diesem Jahr neu erbauten Kodak Theatre werden vergeben.

**Streit in US-Showbiz**

Ein Millionen-Dollar-Streit zwischen den beiden größten Musikverleiherern der USA um Fernsehrechte von Popstars überschattete Mittwoch die 29. Vergabe der American Music Awards (AMA). Durch eine gerichtliche Klage, die die Grammy-Akademie gegen die AMA-Veranstalter erreicht hat, wird Michael Jackson bei ihrer Verleihung nicht erscheinen. Auch um andere Preise wurde hinter den Kulissen gerungen. Ursprünglich sollte Michael Jackson sein Comeback-Album „Invincible“ vortragen. Nach dem Tod von AMA-Produzent Dick Clark wird er daran jedoch von den Veranstaltern gehindert.

**KUNST-TIPPS**

**Tierschau**

**NEW YORK** Kleinvieh in der Kunst, muss sich Bruce Springsteen gedacht haben. Im Mittelpunkt seiner neuen Videoinstallation zeigt im Dia Center in New York – stehen jedenfalls Mäuse und eine Katze. Dokumentieren die Natur der Tiere, die im Sommer 2001 in der New Mexico, heimsuchend dem Katz- und Maus-Tiermarkt der Skeptiker und Nauman ein weiteres Mal die Natur als unablässigen Prozess ums Fressen und Gefressen darzustellen. 10. Januar 16. Juni im Dia Center in New York, Telefon: 989 56 66; www.diacenter.org Karin Schulze

**Schlüsselerle**

**Treviso** Dürer sagte ein Schlüssel auf seinen Bildern die Macht darstellen. Aus der Zeit vom 12. bis zum 15. Jahrhundert werden in Treviso gezeigt. Ein Schlüsselerle ist eine besondere Art – man muss sie mit einem Schlüssel öffnen. Die Schlüsselerle ist eine Erfindung der Renaissance. Doch schon im Mittelalter waren metallene Türöffner im Gebrauch. Zusammen mit Türschloß wurden sie zu Objekten des Kunstmarkts teuer werden. Treviso, Ca da Chiave“ 15.12.–24.3.2002, unter 0039/0422 65 84 Thomas Migge

**Maskenspieler**

**PARIS** Bis zum 19. Januar wurden Gesichtsabdrücke in Gips und Wachs oder Totenmasken von Verstorbenen genommen. Dann entstanden Bildhauerkunst diese Totenmasken. Fortan dienten Masken

# Ein Klassiker der Moderne

Der Dirigent Esa-Pekka Salonen leitet das Los Angeles Philharmonic Orchestra und wird auch in Europa von Publikum und Kritik gefeiert  
**DAGMAR ZUREK sprach mit dem Finnen über Sponsoring, amerikanische Klangkörper und Ausflüge in die Popmusik**

In der Klassik sind die USA ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Mit 60 Mio. \$, so erzählt der finnische Dirigent und Komponist Esa-Pekka Salonen, hat Walt Disney Witwe die Grundstücke für die neue Spielplätze eines Orchesters in Los Angeles gekauft. Und auch der Disney-Familie habe kräftig für eine Konzerthalle gespendet, die im nächsten Jahr eröffnet wird.

Esa-Pekka Salonen leitet seit 1992 das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das sich unter der Leitung von einem der Big-Klangkörper Amerikas entwickelt. Als höchst erfolgreich erwies

den Doppelbegabungen, die sowohl als Dirigent als auch als Komponist gleichermaßen anerkannt werden. Der Vergleich mit Lenny Bernstein, der in beiden Bereichen Triumphe feierte, drängt sich da auf. Was für jenen New York war, ist für Salonen L.A. Wer jemals die „L.A. Variations“ (Sony Class) von Esa-Pekka Salonen – die jetzt gerade als CD erschienen sind – hörte, weiß, wie diese brodelnde Stadt „klingt“, ohne je da gewesen zu sein.

Was ist eigentlich dran an diesem ganz besonderen Klang, der die amerikanischen Orchester von den

Dirigent und Komponist **Esa-Pekka Salonen**: Oper über Frauen und Affen



dirigenten. Er ausschließlich fällt die letzte Entscheidung darüber, „welcher Klang am besten zu uns passt“.

Alles eine Sache der Tradition, glaubt Salonen. Wie auch die Art der Finanzierung von Kultur – in Los Angeles sei es normal, als Orchesterchef viel mit privaten Geldgebern zu tun zu haben, in Europa hielte man sich eher an die Politiker. „Sagen Sie mir, wo liegt da der Unterschied?“

In seiner Position wäre es für den Dirigenten Salonen ein Leichtes, seine eigenen Kompositionen ins rechte Licht zu rücken? „Wenn meine Musik gut genug ist“, sagt er, „wird sie von den Kollegen gespielt. Und wenn sie nicht gut genug ist, hilft

ein, wenn einer der großen Dirigenten krank wurde“, sagt der 43-Jährige, „als ich noch jünger war, lernte ich Partituren sehr schnell.“ Keine glückliche Zeit damals, reflektiert er heute, dieses unaufhörliche Herumreisen durch die Welt mit so vielen unterschiedlichen Orchestern.

Auch das Komponieren von Opern scheint ihn zu interessieren: „Ich will Peter Hoegs Roman ‚Die Frau und der Affe‘ vertonen – die Liebesgeschichte eines Menschenaffen, der mit der Frau eines Verhaltensforschers durchbrennt.“ Im Moment jedoch erwartet gerade sein Interesse an Popmusik. „Junge Leute wachsen heute mit ganz anderen Hörge-